

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 18: Lärm

Artikel: Vier Schweizer Schriftsteller äussern sich zum Thema "Lärm"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-496630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewißheit

Wir haben im Geknatter der Motoren
unser einst besinnlich Herz verloren.

Die Gewißheit unsres Ueberschalls
nimmt die Freude an der Macht des Alls.

Aus der oftmals so gepriesenen Stille
wuchs der donnerhafte Wunsch und Wille.

Soll ich mehr noch sagen und bekunden?
Nichts läßt sich mehr formen oder runden.

Diese Worte, die ich eingefangen,
sind bereits im Lärme untergegangen.

Hans Roelli

Die Lärmteufel

Eines Tages befahl der Oberteufel die Lärmteufel zum Rapport. «Ich möchte», sagte der hohe Herr, «mich wieder einmal informieren, wie es mit Ihrem Unternehmen steht. Ich erwarte, daß seit unserer letzten Konferenz Fortschritte erzielt wurden.»

Der Oberlärmführer meldete sich zum Wort. Es stehe, dürfe man antworten, mit dem Unternehmen *Lärm* ausgezeichnet. Die Tätigkeit anderer als der Lärmteufel, beispielsweise der Schnelligkeits- oder Bombenteufel, sei dabei gar nicht einmal in Betracht gezogen. Das Unternehmen *Lärm* allein schon genüge, die Menschheit, insbesondere jene der westlichen Hemisphäre, zusehends immer mehr außer Rand und Band zu bringen. Häufige Fälle von Exaltationen, die nahe an Irrsinn grenzten, seien, vorab unter jungen Leuten, nichts Seltenes. Der Sprechende wies auf einen Stapel von Zeitungen. «Hier sind die Beweise», sagte er. «Man unternimmt da oben gegenwärtig verzweifelte Versuche, das Uebel zu bekämpfen. Umsonst, versteht sich. Jeder geschulte und von seiner Sache überzeugte Teufel weiß, daß gegen ihn auf

Erden kein Kraut gewachsen und eine Niederlage nicht zu befürchten ist.»

An dieser Stelle schaltete sich der Oberteufel wieder ein. Von Niederlage, betonte er mit Nachdruck, dürfte unter Teufeln überhaupt nicht die Rede sein. Das ideale Ziel der Hölle sei die Ausrottung der Menschheit, obgleich die teuflische Hochkonjunktur damit sozusagen mutwillig aufs Spiel gesetzt würde. Denn schließlich: was sollten Teufel ohne Menschen anfangen? Trotzdem. Es handle sich hier um einen beruflichen Ehrgeiz. Höchste Aufgabe der Lärmteufel sei nach wie vor, in Zusammenarbeit mit den Bombenteufeln, der Superknall. «Gewiß, es würde hernach eine unheimliche, uranfängliche Stille eintreten. Aber so, wie ich den Ueberirdischen kenne, nämlich als leidenschaftlichen Experimentierer, wird er es nicht lassen können, einen neuen Menschen auf die Beine zu stellen. Ich danke Ihnen. An die Arbeit, meine Herren!»

Emil Schibli

Der Frühling naht mit Knallen

Ich soll mich zum Thema «Lärm» äußern. Ha! Da kann ich nur lachen, und ich frage mich: darf ich zu diesem Thema überhaupt das Wort ergreifen? Ich, ein ausgesprochener Lärm-Flüchtling? Schon vor vielen Jahren floh ich vor den Stadtgeräuschen, heraus in die Stille von Wald und Flur, wo zwar im vergangenen Sommer die Straße an der ich wohne, vermittels wild um sich greifender Bagger, aus einem besseren Feldweg in eine Asphaltstraße verwandelt wurde, welche die Autos geradezu einladet auf ihr dahinzusausen. Hie und da knallt auch ein Roller sein penetrantes Getucker in die umliegenden Ohren, oder ein motorisiertes Velo öffnet das Surren einer Mähmaschine nach. Aber sonst ist es sehr ruhig. Ich lebe ja, wie gesagt, auf dem Lande, und jetzt werfe ich vom Schreibtisch aus einen Blick auf die Vögel im Gebüsch, und auf die lautlos sich wiegenden Birkenäste, an denen geräuschlos die Knospen schwellen. Etwas Gezwitscher – sonst nichts! – – – Aber da – plötzlich – was war das?! – Ein fürchterlicher Knall zerriß die Luft! Die Fenster klirren und klappern noch nach. Ich stürze aus der Türe und suche nach einer Explosionswolke. Da muß doch etwas in die Luft geflogen sein! – Jetzt höre ich ein sich entfernendes Geheul. Ach so! Es war nur ein Düsenjäger, und der Knall war nichts als ein bißchen Ueberschall! Es ist schon beruhigend, wenn man nur weiß, um was es sich handelt. Man weiß es zwar nicht – aber man hat wenigstens einen Namen dafür. Ueberschall – also Ueberlärm – Superlärm – zusammengedrückt, und im Bruchteil einer Sekunde platzend. Eigentlich eine tolle Sache. Man fühlt sich so recht als Mensch dieser Zeit. Auch wenn man aufs Land zog – in die Stille von Wald und Flur – die Zeit kommt mit – sie knallt einem um die Ohren! – Was in diesem Spezialfall von Lärm weiterhin zur Beruhigung beiträgt, ist der Gedanke, daß es sich bei diesem Ueberschall um einen Knall im Dienst der Landesver-

teidigung handelt. Ich weiß also: bei jeder nächsten Explosion, die mich vom Schreibtisch aufjagt (der Flugplatz befindet sich in tröstlicher Nähe) handelt es sich auch um die Verteidigung meiner Person – wenn ich das Knallen überlebe!

Max Werner Lenz

Lob des Lärms

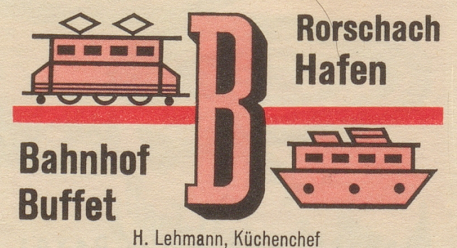
Man bemüht sich heutzutage nicht ohne einen gewissen Aufwand an Scharfsinn, die Lärmigkeit unserer Zeit nach Möglichkeit zu dämpfen. Ich gestehe offen, daß ich diesem Feldzug gegen den Lärm nicht beipflichten kann. Verdanken wir es doch nur dem Lärm, daß wir den Leerlauf unserer Kultur nicht bemerken. (Wenn nichts da ist, dem man zuläuft, so gibt es eben einen Leerlauf – ist es nicht so?) Dabei verstehe ich unter Lärm nicht nur den Straßenlärm der quitschenden und rasselnden Tramzüge, den Lärm der Automobile, der Motorräder und Vespas, den Lärm der Teppichklopfer und Asphalt-aufbohrmaschinen (vor jedem Haus sollte eine solche stehen), oder den Lärm der nächtlicherweise alkoholisch aufgelockerten Leute, die – nebenbei sei es vermerkt – zur Wiederbelebung unseres Volksliedgutes ihre Verdienste haben, nein, sondern auch den Lärm, den bei gewissen Gelegenheiten unsere Parlamente vollführen, den Lärm, der um jede prominente Persönlichkeit gemacht wird, den visuellen Lärm unserer Illustrierten und der Kinoreklame, und schließlich den individuellen Lärm, mit dem sich zuweilen Menschen, die sich sonst nichts zu sagen haben, zu begrüßen pflegen. (Ich schweige über den Lärm des rasenden Publikums auf den Fußballplätzen, da er, so zweckdienlich er auch ist, doch eher in das Gebiet der Zoologie gehört.) Wo kämen wir hin, in was für Abgründe vollkommener Leerheit blickten wir, wenn unser Blick nicht durch die kräftigen Schallwellen des Lärms abgeschnitten oder abgelenkt würde! Ohne Lärm gäbe es nur noch das Geräusch, sozusagen den stillen Lärm gähnender Langeweile. Ein unheimliches Geräusch! Wie lebensvoll, den Fortschrittsglauben vergangener Zeiten in glücklichster Weise auffrischend, nimmt sich daneben der Krach unserer Motorräder aus oder gar der Knall der die Schallmauer durchbrechenden Düsenflugzeuge!

Ich bin also für den Lärm und gegen die Lärmbekämpfungskampagne. Ich halte es mit dem berühmten Kronprinzenwort aus der Zeit des Ersten Weltkrieges: Nur immer feste druff! Der Mann hatte es erfaßt, worauf es im Leben ankommt.

Hans A. Moser



COMELLA
der
neuezeitliche
Göttertrank
aus Milch,
Spezialkakao
und Zucker



**Rorschach
Hafen**
**Bahnhof
Buffet**
H. Lehmann, Küchenchef